

# Zu meinem 60. Geburtstag.

Von **Hermann Bahr.\*)**

Nicht geboren zu sein hält Sophokles für das Angenehmste; wem es aber schon einmal passiert, zur Welt zu kommen, der soll nur schauen, rasch wieder zu verschwinden. Denn, sagt er, da gibt's nichts als Mord, Aufruhr, Zwist, Haß und Neid. Gar aber, sagt er, das Alter ist glücklich, da hat man keinen Freund, keine Kraft, keinen Verkehr mehr und sieht sich von allen Uebeln verschont.

Wenn nun der Tag, an dem man in diesen trostlosen Zustand eintritt, allgemein festlich begangen wird, so läßt sich dies nur aus der Leidenschaft, die den Menschen am meisten wohl tut, erklären: aus der Schadenfreude. Zugleich ist es aber auch ein deutlicher Wink der Mitwelt, man möge sie fortan nicht weiter behelligen, sondern sie jetzt endlich in Ruhe lassen. Leider fehlt dem Wink die Begleitung einer ausgiebigen Nationalspende, wodurch er viel nachdrücklicher wirken würde.

Wenn man ein Werk hinter sich hat, kommt zunächst stets eine böse Zeit. Man fühlt sich ausgeschöpft und weiß nicht recht, ob einem jemals wieder ein Einfall zuteil wird. Mit diesem Gefühl blickt der Sechziger auf sein ganzes Leben zurück. „Vorbei, vorbei!“ sagt der alte Capulet. Und man empfindet es selber fast als eine Unverschämtheit, das Lebensfädchen immer noch weiter spinnen zu wollen.

Das ist alles, was ich aus diesem traurigen Anlaß zu sagen weiß.

## Noten.

Als wir noch mit feuchten Nasen  
In der Lasterklasse saßen,  
Mühsam in der Fibel lasen  
Und des Lebens Seng vergaßen,  
Schwebte über unsern Häupten,  
Wie im Feuerchein, im roten,  
Das, wovor sich Haare sträubten:  
Noten!

Jetzt, da uns das Leben meistert  
Und die Ideale schwanden,  
Wo Herr Raffle uns begeistert  
Und die Künstler brotwärts landen,  
Ist es wiederum daselbe,  
Was zum Dienste uns entbot:  
Rote, blaue, grüne, gelbe  
Noten!

Und die Herren, die das Geschehen  
Unstres Erdballs konstruieren,  
Die das Rad der Erde drehen  
Und den Griffel Neros führen,  
Lassen unser Schicksal treiben  
Auf den sturmgepeitschten Booten,  
Sitzen in Fauteuils und schreiben  
Noten!

Anre Seelen, arg ernüchtert  
Durch das Leere, Böse, Schale,  
Flich'n gepeinig't und verschüchtert  
In Beethovens Kathedrale.  
Sie erschauern und sie lauschen  
Um'gem Leben eines Toten,  
Und wie Gottes Worte rauschen  
Noten....

Beda.

## Jackie Coogan.

Von **Magda Conja.**

Ich habe Jackie Coogan zuerst in „My Boy“ gesehen, und ich brauche mich dessen nicht zu schämen: ich habe mit einem Auge gelacht, mit einem geweint. Der kleine Jackie spielte mit solcher Selbstvergriffenheit, daß mir diese simple Geschichte, die über die Lebenswand flümmerte, zu Herzen ging. Am liebsten hätte ich den Kleinen von der Leinwand heruntergeholt, ihn zu küssen. Was das hätte Konsequenzen nach sich ziehen können. Wie, wenn der Kleine von ähnlichen Gefühlen erfüllt wäre? Davor bewahrt uns allerdings die Gewißheit, daß wir im wirklichen Leben niemals zusammenkommen werden. Wie auch? Ich möchte nach Amerika hinüber. Trotzdem ist's mir, als hätte ich mit dem kleinen Jackie eine stundenlange Unterhaltung geführt. Wahrscheinlich, er hat mir vieles zu erzählen, vieles zu sagen gewollt. Dieser kleine Lauselsjunge hat es mir angetan, daß ich um meine Zukunft bange. Er macht uns Schritte vor Neid erblassen. Abgesehen davon, daß er eine sehr auskömmliche Gage bezieht, die die unsere als wahre Bagatelle erscheinen läßt. Der kleine Kerl ist heute richtiger Dollarmillionär. Ueber seine Zukunft braucht es sich also keine Sorgen zu machen. Angeredet verstehen es seine Manager, seinen Wachstum zu vergrößern, immerfort zu vergrößern. Jackie ist augenblicklich die meistgeliebte Persönlichkeit Amerikas. Aber lassen wir das. Jackie Coogan ist wirklich ein großer Künstler. Darüber gibt's einfach keinen Zweifel. Dann es keinen geben. Wer Jackie Coogan gesehen, hat die Empfindung, ein Schicksal miterlebt zu haben. Es ist immer eine kleine Kinderschauspieler, die Jackie Coogan zu spielen, zu erleben hat. Und wir erleben sie mit.

\*) Unserer Einladung an Hermann Bahr, sich zu seinem 60. Geburtstag zu äußern, hat der Jubilar in vorstehenden Zeilen entsprochen. Die Red.

Hernach habe ich ihn in „Lautstüb“ gesehen, wo er nicht minder entzückend war. Sein sonniges Lächeln zaubert uns die ganze Romantik unserer Jugend zurück, löst unsere latente Kindlichkeit aus, erfüllt uns mit wunderbaren Reminiszenzen. Wenn du wüßtest, kleiner Jackie, wieviel Dank wir dir schulden! Wir Großen! Wir, denen eine Stunde solch süßer Jugenderinnerungen ein ganzes Leben bedeutet.

Dann bekamen wir „The Kid“ zu sehen. Ein volles Jahr hat Charlie Chaplin an diesem Meisterwerk gearbeitet. Heißt es. Und der Clou? Charlie Chaplin und Jackie Coogan spielen zusammen. Was braucht es mehr, um einen Welterfolg zu gewährleisten!

Jackie spielt wieder einen armen Jungen, den das Schicksal zum Spielball seiner Launen gemacht hat. Armen Kindern ist das Schicksal wenig hold. Und auch Jackie wird diese Erkenntnis. Das Leben ist wenig rückwärtsbittend. Das muß der Kleine täglich aufs neue erfahren. Bis er eines Tages einem bagabundierenden Tramp in den Weg läuft. Der kleine Junge wächst auf und wird ein treuer Genosse und Weggefährte des lustigen Tramps. Was die beiden erleben, vermittelt uns eine antizipante Bilderfolge. Die Ursprünglichkeit des amerikanischen Volkscharakters tritt bei Jackie Coogan deutlich in Erscheinung. Bewundernswert ist das goldig-rührende Spiel des kleinen Künstlers, dessen humoristische und dramatische Note allgemeines Entzücken erregt. Man begreift den ungeheuren Erfolg, den dieses exorbitante Talent überall gefunden. Die Wurzel seines Könnens ist der Instinkt, der seiner Genialität zu eigen ist.

Nachdem ich über den kleinen Jackie mich wohlwollend genug ausgesprochen zu haben glaube, bin ich begierig, was der kleine Herzensausflüßler über — mich zu sagen haben wird, wenn er mich im Film sehen wird.

## Volkswirt.

### Der Misserfolg der Kontermine.

Die abgelaufene Woche hat wieder eine entschiedene Befestigung der Börse gebracht. Die Atempause, von der wir in der letzten Nummer der „Sonn- und Montags-Beitung“ gesprochen haben, hat wenige Tage gedauert, und das Wochenende sah den Effektenmarkt wieder in voller Hausse. Allerdings sehr gegen den Wunsch und Willen der Kontermine, die die verzeiweiltesten Anstrengungen gemacht hat, der Börse ihren Willen aufzuzwingen. Aber vergebens; zeigte sich schon der Markt gleich an den ersten Tagen des Kontermineinbruches widerstandsfähig, trotz des hohen Selbstsages, so kamen die Vorstöße der Kontermine an dem

#### entschiedenen Haussewillen

der Börse zum Scheitern. Sie haben alle mit einem vollständigen Misserfolg für die Kontermineure geendet.

# Kaufen Sie täglich

das

# Neue Wiener Journal

## Enorme Verbreitung in der ganzen Welt

Druck und Verlag:  
**Lippowiz & Co.**  
Wien, I., Biberstr. 5

Wenn es der Kontermine nicht gelungen ist, sich einen wesentlichen Erfolg zu verschaffen, so lag dies wohl auch darin, daß ein Teil des dem Markt notwendigen Geldes aus dem Ausland kommt. Noch immer werden große Mengen von Valuten und Devisen bei der Devisenzentrale gegen Kronen umgetauscht, um in Effekten umgewandelt zu werden. Und darum können die Versuche, das Geld ständig hochzuschrauben, nur vorübergehenden Erfolg haben.

Unter diesem Gesichtswinkel wäre aber auch die Frage aufzuwerfen, ob die

### generelle Siftierung der Durchführung aller Kapitalserhöhungen

eine glückliche Lösung bedeutet. Man muß sich maßgebendenorts doch vor Augen halten, daß ein großer Teil der Gelder, die aus den Kapitalserhöhungen den betreffenden Instituten, sei es nun Banken oder Industrien, zufließt, aus dem Auslande kommt, und es ist mehr als zweifelhaft, ob es auch vom staatsfinanziellen Interesse klug ist, diesen Goldstrom zu unterbinden. Denn abgesehen davon, daß dieser Geldzufluß unsere gesamte Wirtschaft nur befruchten kann, ist auch dem Zweck, den die Siftierung der Kapitalserhöhungen erfüllen soll, mit der klavischen Durchführung dieses Verbotes keineswegs gedient.

Vergegenwärtigen wir uns nun einmal die Vorgänge. Die Finanzverwaltung stellt die Kapitalserhöhungen ein, um den Geldmarkt für die Anleihe nicht zu beengen. Aber die Industrieunternehmungen, die Geld für ihr Geschäft brauchen, werden sich dieses Geld, das sie sich unter Umständen bei einer vernünftig durchgeführten Kapitalserhöhung zum größten Teil aus dem Ausland beschaffen würden, unter allen Umständen verschaffen müssen. Wahrscheinlich durch größere Darlehen bei der patronisierenden Bank, wodurch dann erst recht der ganze Betrag, der gebraucht wird, vollständig dem Inlandsmarkt zur Last fällt. Das Ziel, das also mit der Siftierung hätte erreicht werden sollen, wäre damit erst recht verfehlt. Es wäre darum zu erwägen, ob nicht eine

### gewisse Sichtung der verschiedenen Ansuchen um Kapitalserhöhung

Platz greifen sollte. Eine Sichtung in der Richtung, ob es sich um eine wirklich im Interesse des Unternehmens notwendige Gelbeschaffung oder aber um eine Kapitalserhöhung handelt, die etwa zu dem Zweck gemacht wird, um den Syndikatsmitgliedern der Unternehmungen die teuer verkauften Syndikatsstücke möglichst billig zu erwerben. Eine zweite Sichtung müßte dann in der Richtung erfolgen, ob die Kapitalserhöhung zum größten Teil im Ausland placiert wird oder nicht.

### Kommt das Ausland in erster Linie in Betracht, so wird man wohl gut daran tun, solche Kapitalserhöhungen durchführen zu lassen, da es weder im staatsfinanziellen Interesse noch im wirtschaftlichen Interesse liegt, dem Kapital den Weg nach Oesterreich zu versperren.

Immerhin wird man nunmehr damit rechnen müssen, daß ein Großteil der Kapitalserhöhungen in der nächsten Zeit nicht mehr zur Durchführung kommt, daß also die Hoffnung auf den billigen Ersatz der Syndikatsstücke durch die jungen Aktien als gescheitert betrachtet werden kann. Und so dürfte man wohl in der nächsten Zeit auch wieder die Banken und Syndikate als Käufer ihrer eigenen Effekten im Markt sehen.

## Börsereformen.

Von **Börserrat Ernst Straffer.**

Die verschiedenen Klagen, daß die Wiener Börse nicht so funktioniere, wie es sein sollte, werden auch nach Einstellung der neuen zehn Effektenfenale nicht verstummen, denn die Ursachen liegen in der veralteten Organisation des ganzen Wiener Börsenverkehrs.

Hier ist es in erster Linie der Schranken, welcher sowohl räumlich, als auch seiner ganzen Anlage nach, insbesondere aber wegen der Art, wie sich der Verkehr zwischen den Senaten und dem Börsenpublikum abspielt, immer zu Klagen Anlaß gegeben hat, und Anlaß geben wird, solange nicht durchgreifende Reformen vorgenommen werden. „Schranken“ kommt von „beschränkt“ oder auch umgekehrt. Der Schranken in seiner gegenwärtigen Form und mit seinen jetzigen Einrichtungen beschränkt tatsächlich das Börsengeschäft. Man kann nachgerade nicht mehr gut von einem Börsenverkehr sprechen, der darin besteht, daß die Senate nur in der Zeit von 11 bis halb 12 Uhr vormittags schriftlich Aufträge entgegennehmen. Nicht alle Aufträge aus der Provinz, dafür sorgt schon unsere Postverwaltung, kommen rechtzeitig genug an, um in dieser kurzen Zeit noch aufgegeben werden zu können; und wenn da wieder einmal ein Börsenruhetag eingeschaltet wird oder gesetzliche Feiertage, mit welchen wir ja mehr als reichlich gesegnet sind, den Börsenverkehr unterbrechen, kann ein solch verspätet (etwa um 1/12 Uhr) eingelangter Auftrag erst nach 48 Stunden, vielleicht auch erst noch später, zur Ausführung gelangen.

Der Kullissenverkehr bietet weitaus eher die Möglichkeit für ein normales Geschäft und es müßte deshalb in erster Linie an eine Vermehrung der Kullissen geschritten werden. Der Einwand, daß für neue Kullissen nicht der Platz nach, ausreichend genug vertrauenswürdige Kullissiers vorhanden wären, ist beschränkend für die Wiener Börse und sicherlich nicht stichhaltig. Sämtliche Mitglieder